

Markus Brunner, Jan Lohl (Hg.)  
Normalungetüme

Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Robert Heim, Emilio Modena (Hg.):** Unterwegs in der vaterlosen Gesellschaft. Zur Sozialpsychologie Alexander Mitscherlichs. 2008.
- Hans-Joachim Busch, Angelika Ebrecht (Hg.):** Liebe im Kapitalismus. 2008.
- Angela Kühner:** Trauma und kollektives Gedächtnis. 2008.
- Burkard Sievers (Hg.):** Psychodynamik von Organisationen. Freie Assoziationen zu unbewussten Prozessen in Organisationen. 2009.
- Lu Seegers, Jürgen Reulecke (Hg.):** Die »Generation der Kriegskinder«. Historische Hintergründe und Deutungen. 2009.
- Christoph Seidler, Michael J. Froese (Hg.):** Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- Hans Bosse:** Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.
- Benjamin Faust:** School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.
- Jan Lohl:** Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 2010.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.):** Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.
- Hans-Jürgen Wirth:** Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.
- Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.):** Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.
- Johann August Schüle, Hans-Jürgen Wirth (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.
- Antje Haag:** Versuch über die moderne Seele Chinas. Eindrücke einer Psychoanalytikerin. 2011.
- Tomas Böhm, Suzanne Kaplan:** Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zählung. 2., ergänzte Auflage 2012.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.):** Politische Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung. 2012.
- Thomas Aucter:** Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. 2012.
- Hartmut Radebold (Hg.):** Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. 2012.
- Helmut Dahmer (Hg.):** Analytische Sozialpsychologie. Texte aus den Jahren 1910–1980, 2 Bände. 2013.
- David Tuckett:** Die verborgenen psychologischen Dimensionen der Finanzmärkte. Eine Einführung in die Theorie der emotionalen Finanzwirtschaft. 2013.

»PSYCHE UND GESELLSCHAFT«  
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN  
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Markus Brunner, Jan Lohl (Hg.)

# **Normalungetüme**

## **School Shootings aus psychoanalytisch- sozialpsychologischer Perspektive**

Mit Beiträgen von Markus Brunner, Götz Eisenberg,  
Benjamin Faust, Christine Kirchhoff, Jan Lohl,  
Nadja Meisterhans, Rolf Pohl, Sebastian Winter  
und Achim Würker

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2013 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Roger Fenton: »Die Schießscheibe der Königin«, 1860

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

[www.imaginary-world.de](http://www.imaginary-world.de)

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: CPI books GmbH, Leck



Printed in Germany  
ISBN 978-3-8379-2228-8

# Inhalt

<b>»Schule, Ausbildung, Arbeit, Rente, Tod« – Normalität und School Shooting</b>	7
Einleitung <i>Markus Brunner &amp; Jan Lohl</i>	
<b>Amok in Erfurt</b>	15
Vor zehn Jahren ereignete sich das Massaker am Gutenberg-Gymnasium <i>Götz Eisenberg</i>	
<b>Der Amoklauf als entfremdeter und androzentrischer Anerkennungswunsch</b>	35
Überlegungen zu dem Verhältnis von neoliberaler Ideologie und verstümmelter Subjektivität <i>Nadja Meisterhans</i>	
<b>Todestrieb und Amoklauf</b>	59
Ein Übersetzungsversuch <i>Christine Kirchhoff</i>	
<b>Scham und Gewalt in der Schule</b>	77
Tiefenhermeneutische Überlegungen zum Thema School Shooting <i>Achim Würker</i>	

<b>School Shootings als männliche »Lösung« der narzisstischen Spannung zwischen Selbstverwirklichung und Anpassung im Postfordismus</b>	103
<i>Sebastian Winter</i>	
<b>Paranoide Abwehr-Kampf-Haltung und männliche Adoleszenz</b>	131
Was verbindet Tim Kretschmer mit Anders Behring Breivik?	
<i>Rolf Pohl</i>	
<b>Der Amoklauf von Winnenden als mediales Ereignis</b>	163
<i>Benjamin Faust</i>	
<b>Autoren und Autorinnen</b>	199

# »Schule, Ausbildung, Arbeit, Rente, Tod« – Normalität und School Shooting

## Einleitung

*Markus Brunner & Jan Lohl*

Am Morgen des 14. Dezember 2012 erschießt der 20-jährige Adam Lanza in der amerikanischen Kleinstadt Newtown seine Mutter. Bewaffnet mit einem halbautomatischen Gewehr und zwei Pistolen fährt er mit ihrem Auto in die Grundschule, die er vor Jahren kurze Zeit besucht hatte. Hier tötet er zwölf Schülerinnen, acht Schüler, sechs erwachsene Mitarbeiterinnen der Schule und anschließend sich selbst. Die Medienaufmerksamkeit ist – wie immer bei solchen Taten – riesig, sogar Präsident Obama kommt nach Newtown, um den Familien sein Beileid auszusprechen. Die Berichterstattung konzentriert sich auf die vielen Opfer, vor allem auf die Kinder und ihre trauernden Familien sowie auf die Heldinnen, die sich dem Täter in den Weg stellten. Was die Motive Adam Lanzas anbelangt, bleiben die Medien ratlos. Die Suche danach führt zu Adams Asperger-Diagnose und seiner Angst vor einer Einweisung in eine psychiatrische Klinik. Intelligent sei er gewesen, wenn auch zurückgezogen, ohne viele soziale Kontakte, seine Zeit meist mit Computerspielen verbringend. Hinzu komme, dass Adam Lanza ein Junge war, der – so legt es ein Artikel des Antifeministen Walter Hollstein nahe –, »in einem engen Frauenkäfig von Müttern, Omas, Tanten, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen« aufgewachsen sei und dem, wie angeblich vielen »Problemjungen«, ein »richtiges männliches Vorbild« fehle (Hollstein 2012). Stattdessen müssten Jungen »im Fach Deutsch Bienengeschichten lesen, im Kunstunterricht Schmetterlinge malen und beim Sport Schleiertänze auf-

führen. Da die Jungen dann ihren Unmut im Unterricht kundtaten, seien sie ständig vor der Tür oder im Sozialraum gelandet respektive mit Schulverweisen nach Hause gekommen« (ebd.). Hollstein legte mit seinen antifeministischen Äußerungen nahe, dass die Erziehung von Jungen durch Frauen eine maßgebliche Bedingung für School Shootings sei (vgl. dazu die Beiträge von Pohl und Winter in diesem Band). Diese falsche Antwort auf die Frage nach den Bedingungen eines School Shootings verweist auch darauf, dass die Geschlechter- und dabei insbesondere die Männlichkeitsforschung in die Suche nach den Ursachen eines School Shootings bislang kaum systematisch einbezogen wurde, ebenso wie eine Perspektive fehlt, die subjekt- und gesellschaftstheoretische Ansätze miteinander verbindet.<sup>1</sup> Diese Leerstelle sucht der vorliegende Band zu füllen: Wie lassen sich School Shootings eigentlich verstehen? Was sind ihre Hintergründe und Bedingungen?

Vor elf Jahren, am 26. April 2002, ermordete Robert Steinhäuser am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt 16 Menschen. Eine ehemalige Schülerin hat versucht, Antworten auf die Frage nach den Hintergründen und Bedingungen dieses School Shootings zu finden. Sie hat hierbei unter anderem den folgenden Text verfasst, der den Abschluss eines Theaterstückes über diese Tat bilden sollte:

»Irgendwo im Weltall schwebt ein blauer Planet. Auf ihm liegt irgendwo ein Land, in dem irgendwo eine Stadt steht. In der Stadt leben Arbeiter und Kinder. Die Kinder dürfen auf den Straßen nicht laut schreien, dürfen zu Hause nicht die Wände bunt anmalen, dürfen in öffentlichen Gebäuden nicht laut singen, dürfen in den Parks nicht Fußball spielen, müssen fünfmal in der Woche in die Schule gehen, müssen dort still auf dem Stuhl sitzen, müssen Formeln lernen und Jahreszahlen von Kriegen und Schlachten, müssen Hausaufgaben machen und ihr Zimmer aufräumen, müssen Klavierspielen lernen und ihr Taschengeld sparen, müssen gute Noten schreiben und ein gutes Abi machen, haben später zu studieren und als Kellner zu jobben, haben zu arbeiten und Steuern zu zahlen, gebären Kinder und ziehen sie groß, damit sie so werden wie sie. Da nahm ein Kind ein Gewehr und ging los, um zu töten« (Geipel 2004, S. 233).

---

<sup>1</sup> Ausnahmen bilden eine Arbeit von Robertz (2004), in der ein psychoanalytisches Fantasiekonzept einbezogen wird, und eine Arbeit von Lübbert (2002), die versucht, die Bedeutung von Männlichkeit für School Shootings einzubeziehen.



Die hier nahegelegte repressions-theoretische Antwort auf die Frage, wie es zu School Shootings kommen kann, ist wohl etwas zu einfach. Allerdings trifft diese Antwort ziemlich genau die Selbstdarstellung z. B. von Bastian Bosse, der am 20. November 2006 an der Geschwister-Scholl-Realschule in Emsdetten ein School Shooting beging: »S. A. A. R. T. – Schule, Ausbildung, Arbeit, Rente, Tod. Das ist der Lebenslauf eines ›normalen‹ Menschen heutzutage. Aber was ist eigentlich normal?« (Internetseite von Bastian Bosse, zit. n. Szumelda 2007, S. 68f.) Die ermittelnde Staatsanwaltschaft hat diese Selbstdarstellung Bastian Bosses aufgegriffen und das Motiv für seine Tat in einem »allgemeinen Lebensfrust« gesehen. Allgemeinen Lebensfrust als Motiv für die Planung der Ermordung möglichst vieler Menschen anzunehmen, ist bemerkenswert.

Die Schülerin, die wir eben zitiert haben, verbindet die Bedingungen für ein School Shooting nicht mit etwas Besonderem, Schillerndem, Auffälligem, sondern mit der gesellschaftlichen Normalität: Gerade der »heilen« Welt der Familie, der »sicheren« Planbarkeit von Schul- und Berufslaufbahnen und der Vorhersehbarkeit von Lebensentwürfen entsteigen in ihren Augen jene Typen, die ein School Shooting begehen. Es ist in dieser Lesart das Gewöhnliche, das Alltägliche und Normale und nicht das Besondere, das Auffällige, das Pathologische, dem amokartige Gewalt entspringt.

Aus einer psychoanalytischen Perspektive ist schon früh, bereits von Freud, darauf hingewiesen worden, dass Pathologie und Normalität keine Gegensätze sind, es vielmehr »Normalpathologien« gibt. Wenn Götz Eisenberg (vgl. »Amok in Erfurt« in diesem Band) sich daran erinnert, dass er nach dem Massaker von Erfurt einem jungen Mann begegnete, der ein T-Shirt mit der Aufschrift »Erfurt – Sind wir nicht alle ein bißchen Robert?« trug, dann hat er genau diese Ubiquität von Gewalt- und Rahefantasien im Blick. Was ist damit gemeint?

Die Entwicklung jedes Einzelnen verläuft konflikthaft, wobei Gewaltfantasien und aggressive Affekte wie Wut und Hass eine prominente Rolle spielen. Nicht erst Freuds später Begriff des Todestriebes (vgl. Freud 1920, vgl. »Todestrieb und Amoklauf« von Christine Kirchhoff in diesem Band), der sich als Destruktionstrieb äußern kann, legt davon Zeugnis ab. Schon früher, in seinen metapsychologischen Schriften, untersuchte der Begründer der Psychoanalyse destruktive Affekte. In seinem Aufsatz »Triebe und

Triebchicksale« (1915) schreibt er: »Der Haß ist als Relation zum Objekt älter als die Liebe, er entspringt der uranfänglichen Ablehnung der reizspendenden Außenwelt von Seiten des narzißtischen Ichs« (S. 231). Auch wenn Kinder unter den Bedingungen unserer Gesellschaft schmerzhaft lernen sollen, Hass und Vernichtungsfantasien einigermaßen sozialverträglich zu hemmen und Aggressionen in institutionalisierte Bahnen, z. B. sportliche Wettkämpfe, zu lenken, können sie unter bestimmten psychosozialen und organisationalen Bedingungen neu mobilisiert werden. Gerade in der Adoleszenz, in der psychische Konflikte der Kindheit wieder aufbrechen und unter dem Einfluss neuer Erfahrungen eine nachträgliche Umschreibung erfahren, bildet der Umgang mit Aggressionen, aber auch mit narzisstischen Kränkungen, einen Kern der Entwicklung.

Der zitierte Text der ehemaligen Schülerin des Gutenberg-Gymnasiums handelt allerdings nicht primär von Gewaltfantasien, sondern vor allem von Zwang: Kinder *müssen* in die Schule gehen, sie *müssen* dort im 45 Min.-Takt still sitzen und sie *müssen* sich mit bestimmten Themen beschäftigen. Auch wenn dieser repressionstheoretische Ansatz, wie gesagt, etwas zu einfach ist und School Shootings nicht allein aus diesem Zwang heraus erklärt werden können, so ist er doch nicht ganz falsch. Kritische Gesellschaftstheorien betonen, dass familiäre und schulische Sozialisationsprozesse ebenso wie die Arbeitswelt von gewaltförmigen Macht- und Herrschaftsverhältnissen durchzogen sind, unter denen die Subjekte leiden und die langlebige Narben hinterlassen und Kränkungen zufügen. Die gesellschaftliche Normalität produziert so systematisch beschädigte Subjektivität. Adorno sprach von »Normalungetüme[n]« (Adorno 1966, S. 282), die in Krisenzeiten auch zu Akten offener Gewalt fähig sind, wie sich in School Shootings zeigt.

Dass School Shootings vergleichsweise selten sind (vgl. »School Shooting als männliche ›Lösung‹ der narzisstischen Spannung zwischen Selbstverwirklichung und Anpassung im Postfordismus« von Sebastian Winter in diesem Band), bedeutet nun nicht, dass der angedeutete Gedanke, dass das Grauen im Normalen und Alltäglichen haust, falsch ist. Zu fragen ist vielmehr nach den psychischen, den sozialen, den politischen, den organisationalen und den medialen Bedingungen unter denen ubiquitäre Gewaltfantasien aktualisiert werden und in konkretes Gewalthandeln münden. Wann und wie

entwickelt sich eine Gewaltfantasie eigentlich zu konkretem Gewalthandeln? Wie überbrücken »Amokläufer« die Kluft zwischen Gedanke und Tat?

Diese und weitere Fragen greifen die Beiträge zu diesem Sammelband aus ganz unterschiedlichen Perspektiven auf. Die meisten von ihnen basieren auf Vorträgen, die auf der 37. Jahrestagung des *Arbeitskreis Politische Psychologie (DVPW)* und der *Arbeitsgruppe Psychoanalyse, Gesellschaft, Kultur* gehalten wurden, welche unter dem Titel »>Normalungetüme«. Von der Gewaltfantasie zum >Amoklauf« vom 5.–6. Mai 2012 am Frankfurter *Sigmund-Freud-Institut* stattfand. Die folgenden Texte stellen keine Ferndiagnosen einzelner Täter dar, sondern analysieren das gesellschaftliche Bedingungsgefüge und – vermittelt über Selbstzeugnisse der Täter – die Motivationslagen und Weltbilder der School Shooter, um einen gesellschaftlich kontextualisierten Blick auf die Taten zu gewinnen. In den Blick genommen werden gesamtgesellschaftliche Anforderungen nach Erfolg und Selbstverwirklichung, vorherrschende Männlichkeitskonzepte und die Psychodynamiken in der Institution Schule als Rahmenbedingungen der Sozialisation junger Täter.

*Götz Eisenberg* eröffnet den Band mit einem Essay, in dem er auf das School Shooting am 26. April 2006 in Erfurt zurückschaut. Vor dem Hintergrund einer kritischen Analyse der hilflosen staatlichen und medialen Reaktionen auf das Ereignis denkt Eisenberg darüber nach, was daraus hinsichtlich der Verhinderung solcher Taten zu lernen gewesen wäre. Der Autor richtet seinen Blick auf eine Gesellschaft, in der der vorherrschende Leistungsdruck, der in den letzten Jahren durch den neoliberalen Abbau sozialer Abfederungssysteme noch gesteigert wurde, massive Ängste und Aggressionen produziert. Auch in den Schulen ist dieses durch ökonomische und politische Zwänge produzierte Klima spürbar, und beschädigt die Heranwachsenden systematisch. Einzig ein Schulklima, in dem die Subjektivität der SchülerInnen auch in ihren irritierenden Äußerungsformen ernst genommen und zu einem Gegenstand der Auseinandersetzung werden kann, könnte Gewaltausbrüchen wirklich entgegenwirken. Es gälte einen Raum zu schaffen, in dem emotionale Bindungen der SchülerInnen untereinander, an die Schule und an die LehrerInnen entstehen, die lebendige Interaktionen ermöglichen und dazu beitragen, dass einzelne SchülerInnen nicht aus sinnstiftenden Bindungen herausfallen und an den Rand gedrängt werden.